



Abend -

Zeitung.

245.

Montag, am 13. October 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Schiller's Denkmal.

Der Ausschuss des in Stuttgart bestehenden Schiller-Vereines hat in diesen Tagen eine Aufforderung an deutsche Männer und Frauen hinsichtlich der Errichtung eines Denkmals für unsern volkthümlichsten deutschen Dichter Schiller erlassen, deren Zweck und Absicht auch in unseren Blättern bekannt zu machen, und zu deren Erreichung möglichst mit beizutragen unsere wie jedes ächt deutschen Gemüthes erfreuliche Pflicht ist.

Thormaldsen in Rom, der Koryphäe der gegenwärtig noch thätigen plastischen Künstler, nämlich hat es mit der ehrenvollsten Bereitwilligkeit übernommen, die Skizze zu der beabsichtigten colossalen, sitzenden Statue des Dichters (den Kopf nach Dannecker) zu fertigen und die Ausführung des Modells zu beaufsichtigen. Ob nun diese unter solchen Auspicien sich bereitende Ausführung in Erz oder Stein, oder auch nur überhaupt in dieser großartigen Weise werde Statt finden können, das hängt jetzt von der Bethätigung der weiteren Theilnahme des deutschen Vaterlandes ab.

Neben einer nochmaligen allgemeinen Aufforderung an alle Deutsche, besonders auch an die Bühnen Deutschlands, wendet sich der Verein-Ausschuss nun besonders zuerst an Deutschlands Schriftsteller und Künstler, indem er ein

Schiller's Album

(warum das undeutsche Wort, und nicht lieber „Ge-

denkbuch“?) eröffnet, und jene alle bittet, wenn sie den unsterblichen Todten ehren, sich in dasselbe einzuschreiben, als ob dieses Zeichen der Freundschaft dem Lebenden gälte. Es wird daher jeder Einsender ersucht, in Form eines Stammbuchblattes einen kurzen, wo möglich im Drucke eine halbe Octav-Seite nicht überschreitenden eigenen Spruch oder Gedanken in gebundener oder ungebundener Rede, mit Beifügung seines vollständigen Namens, seines Geburtsjahres und Tages, seines Geburts- und dermaligen Wohnortes und seines Standes, deutlich geschrieben „an die J. G. Cotta'sche oder J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart zu Händen des Comité für das Schiller-Denkmal“ mit Buchhändlergelegenheit portofrei einzuschicken, und zwar bis zum 1. Januar 1835 als letzten Termin, wobei die Zusendungen und Bestellungen durch jede solide Buchhandlung Statt finden.

Die Originale dieser Handschriften werden wohlverwahrt in den Grundstein des Denkmals gelegt.

Jeder der HH. Einsender verpflichtet sich stillschweigend durch die Mittheilung seines Blattes, später ein gedrucktes Exemplar des Albums gegen drei Gulden rheinisch an sich zu nehmen.

Das Album wird in groß Octav schön gedruckt und mit vier und zwanzig Bogen geschlossen. Sollten Supplemente erfordert werden, so wird darüber erst später eine Entscheidung zu treffen seyn.

Ein Plan, der uns in jeder Hinsicht eben so zweckmäßig als leicht ausführbar erscheint und dem wir

bereit; die schönen Zeilen widmen, die uns so eben in Bezug auf denselben von Freunde's Hand gekommen sind:

Schiller's Album.

Mit jüngerer Geschlechter Hand  
Geschrieben von dem Vaterland,  
Geweiht der Vergangenheit  
Und aufgethan der künft'gen Zeit,  
Den Ruhm des Meisters laut verkündend,  
Die Schar der Jünger still verbündend,  
Bewähre, Buch, das deutsche Herz  
Und seine Liebe, seinen Schmerz! —

E. Gehe.

Aber auch

an die deutschen Frauen

richtet der Schiller-Verein seine Aufforderung, und gewiß werden sie, auf deren Bildung Schiller vor allen deutschen Dichtern den vorzüglichsten Einfluß hatte, und unter denen er unstreitig die wärmsten Verehrer zählt, diesem Vertrauen durch den regen Eifer entsprechen, welcher hierbei in Anspruch genommen wird.

Der Verein spricht sich darüber in Folgendem aus:

„Wir wünschen, daß in den Städten Deutschlands edle, gebildete Frauen von allen Ständen es übernehmen möchten, im Kreise ihrer Bekannten die Einsammlung von Beiträgen für das bei Stuttgart dem unsterblichen Schiller zu errichtende Denkmal zu veranstalten. — Damit aber die Mitwirkung dazu sich so weit als immer möglich verbreite, so daß recht viele Deutsche daran Theil nehmen können, so wünschen wir, daß der Beitrag des Einzelnen nicht höher bestimmt werde, bei diesen Einsammlungen, und auch nicht höher angenommen werde als zu 24 Kreuzern rheinisch oder 6 Groschen preussisch Courant. — So kann zugleich der Beweis geführt werden, was ohne Beschwerde des Einzelnen durch ein allgemeines Zusammenwirken geleistet werden kann.

„Die Art der Einsammlung überlassen wir gänzlich dem Ermessen der edlen Frauen, und bitten, die etwa durch die Aussendung von Namensverzeichnissen und Ähnliches verursachten Kosten von dem Betrage abzuziehen. — Einer besonderen vorläufigen Anzeige ihrer Bereitwilligkeit bedarf es nicht von ihrer Seite, um jede Mühewaltung und auch das Porto zu ersparen.

„Wir wünschen aber, daß diese Einsammlungen mit dem 1. Januar 1835 geschlossen und uns dann gütigst die kurze Anzeige gemacht werde, was eingegan-

gen ist, da wir dann anzuweisen die Ehre haben werden, wie ohne weitere Beschwerde der edlen Frauen die Gelder uns zukommen können. — Wir werden den Empfang bescheinigen und in öffentlichen Blättern den Betrag mit Nennung des geehrten Namens der Theilnehmenden bekannt machen, damit eine Jede sich von dem richtigen Eingange ihrer Sammlung überzeugen kann.

„Die Anzeigen der Sammlungen werden gleichfalls wohlverwahrt in den Grundstein des Denkmals gelegt und von der zweckmäßigen Verwendung der Gelder wird seiner Zeit öffentlich Rechnung gestellt werden.“ —

Und somit ist Gelegenheit und Raum gegeben auf allen Seiten zu einer Wirksamkeit für den schönen Zweck, die nur guten Willen erfordert, um an sich selbst wieder das schönste Denkmal der allgemeinsten Verehrung für einen Genius zu seyn, dessen Fortwalten in seinen Schöpfungen dauernd seyn wird, so lange deutsche Sprache und deutsches Gemüth besteht.

Lh. Hell.

M I V A R O.

(Fortsetzung.)

4.

Ich hab' im dunkelgrünen Laub  
Ein Bögelein gehört,  
Beklagend seines Nestes Raub,  
Die Brut, getreten in den Staub,  
Das Glück so frech zerstört.

Estevan de Villegas.

Thoughtwell's Rückkehr verzögerte sich länger als er anfangs gemeint hatte. Die Partei, zu welcher ihn seine feste Ueberzeugung, sein Eifer für das Ideal, das ihm vorschwebte, mit unwiderstehlicher Gewalt hinzog, war nicht müßig und suchte auf alle Weise das monarchische Princip zu verdrängen. Als dies aber dennoch siegte und Don Pedro den Titel eines constitutionellen Kaisers annahm, da zog sich die republikanische Thätigkeit in die Logen der Freimaurer zurück und wirkte nur insgeheim fort. Thoughtwell war durch Azevedo, mit dem er sich als Bruder verstandigt, in jene Kreise gezogen worden und hatte durch seine klare Einsicht, durch seine Kenntnisse das große Werk vielfach gefördert. Da geschah es, daß Don Pedro, dem das Daseyn einer ihm feindlichen Partei kein Geheimniß bleiben konnte, sich zum Großmeister des Freimaurer-Ordens in Brasilien erklären ließ und

durch einen Nachspruch plötzlich alle Logen schloß. Die einflußreichsten Männer wurden verhaftet und außer Landes gebracht — nur Wenigen gelang die Flucht. Thoughtwell war dem Ungewitter glücklich entgangen, sein Name, als der eines Fremden nicht von Gewicht erscheinend, war nirgend genannt worden, und so kam er eines Morgens nach angreifender Nachtreise in Rio Janeiro an. Troll freute sich sehr, als er ihn wieder sah, und erzählte ihm, ehe er noch Mantel und Hut abgelegt hatte, daß Alvaro im Zweikampfe von Manoel Nobrega verwundet worden, daß er noch durch Schuld des ungeschickten Arztes, der ihm die Wunde bei der Operation sehr verschlimmert, krank danieder liege und des Freundes Ankunft sehnlich erwarte, von dem er sich eine baldige Heilung verspreche. — Der erstaunte Thoughtwell forschte nach Alvaro's Aufenthalte, wohin Troll ihn zu führen versprach, dann wollte er die Ursache des Zweikampfes wissen und schüttelte bedenklich den Kopf, als ihm Troll keine Auskunft geben konnte und die schnelle Abreise Don Luis erwähnte.

Wo seyd Ihr nur so lange gewesen? fing Troll seinerseits zu fragen an.

Viel im Lande herum! — sagte Thoughtwell, sich behaglich niederlassend, um dem Frühstücke, das mittlerweile aufgetragen worden, Ehre anzuthun — Wenn Alvaro jetzt frisch und gesund wäre, so könnten wir reisen; hier ist die Bewegung zum Stehen gekommen. Constitutionelle Monarchieen finden wir auch in Europa, wenn gleich keinen constitutionellen Kaiser! Eine wahre *contradictio in adjecto*!

Troll hustete bei dem lateinischen Ausdrucke.

Don Pedro's Bild muß ich noch haben für meine Tyrannen-Sammlung, dann sag' ich dem Lande Lebewohl! — fuhr Thoughtwell fort — Möchte nicht gern Lord Cochrane hier begegnen, dem Papierspeculanten. Der Kaiser will ihn zum Admiral seiner zukünftigen Flotte machen. Nun, wir werden ja sehen, wie es mit Alvaro steht. Manoel habt Ihr wohl nicht wieder gesprochen?

Gar nicht zu Gesicht bekommen! — erwiderte Troll — Nur seinem Secundanten bin ich einmal wieder begegnet, er ist von der reitenden Artillerie, einem Corps, das sich sehr verhaßt macht. Nun, ich will nichts Uebles von der Artillerie sagen, mein großer Kaiser ist ja auch Artilleur gewesen.

Wahrhafte Pietät! lachte Thoughtwell.

Was heißt das? fragte Troll gereizt.

Naparte ist nun todt, — antwortete der Brite — und es heißt! *De mortuis nihil nisi bene!*

Ach was! — rief Troll zornig — Sprecht, daß man's verstehen kann, wenn Ihr von meinem großen Kaiser redet, den Euere Landsleute auf niederträchtige Weise zu Tode gemartert haben.

Niederträchtig? — fuhr der Engländer auf — Sollte man ihm etwa die Freiheit schenken, damit er die Welt wieder von einem Ende zum andern unterjocht hätte, daß die göttliche Freiheit vor der Soldatenherrschaft in den Staub gesunken und alles Recht von dem frechen Tyrannen mit Füßen getreten wäre? — Ich begreife nicht, — setzte er ruhiger hinzu — wie ein so rechtlicher Mann dem unersättlichen Eroberer mit blinder Verehrung zugethan seyn kann!

Troll glühete im ganzen Gesicht, ein tiefer, brennender Schmerz schnürte ihm die Brust zusammen, als er den alten, geliebten Feldherrn schmähend, sein heiligstes Gefühl, heilig ihm wie sein Glaube, mit hartem Tadel anfallen hörte. Die innere Aufregung raubte ihm die Gewalt über die fremde Sprache, aber seine Augen blitzten wie in wilder Begeisterung; keines Wortes mächtig, ergriff er seinen Hut und wollte hinaus.

Freund Troll! — rief Thoughtwell begütigend — ich bitte Euch, Ihr werdet doch nicht um verschiedener Meinung —

Lebt wohl! — stieß Troll hastig hervor — Mein Kaiser gilt mir mehr als Alles! Lebt wohl auf immer!

Thoughtwell griff nach seiner Hand, aber der Alte war schon hinaus und ließ sich nicht wieder sehen. Dem Briten that es sehr leid, daß ihn sein Nationalhaß gegen Napoleon zu einer Kränkung jenes ehrlichen Mannes hing-rissen hatte, er hoffte noch immer, Troll sollte wiederkommen, aber vergebens. Der Tag verging, Troll blieb aus. Nun wußte Thoughtwell ja nicht einmal den Aufenthalt seines verwundeten Freundes zu finden, was ihm in einer europäischen Stadt mittels der Polizei, die jeden Fremden in liebevolle Obhut nimmt, so leicht geworden wäre.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Sylben-Räthsels in Nr. 239.

D r e i f u ß.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz; Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluss.)

Auf der königl. Bühne sind zwei neue dramatische Produkte erschienen, welche beide durch eine ausgezeichnete Darstellung allgemeines Interesse erweckten. „Die Günstlinge“, Original-Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer, und „Capricciosa“, Lustspiel in 3 Abtheilungen, nach dem Italienischen des Federici von E. Blum bearbeitet. Obgleich Berlins Bewohner bis jetzt wähten, Mad. Crelinger in ihrer ganzen Größe zu kennen, und gewohnt waren, in jeder ihrer Rollen das Höchste, was die Kunst leisten kann, zu finden, so gestand man sich doch nach der Darstellung der Kaiserin Katharina in dem Schauspiel: „Die Günstlinge“, daß man diese unnachahmliche Frau nicht ganz gekannt, sie noch nie in dieser Größe gesehen habe. Wir danken Mad. Birch-Pfeiffer mit aufrichtigem Herzen, dieses Stück und diese Rolle geschrieben zu haben, und zwar um so mehr, als sie auch den ersten Künstlern der königl. Bühne, Hrn. Grun, Strawinsky, dessen Darstellung des Fürsten Potemkin meisterhaft genannt werden muß, und dem Fräul. v. Hagn Gelegenheit gab, ihre Talente zu entwickeln. Dieses Schauspiel ist eine Glanzvorstellung der königl. Bühne, doch ist zu besorgen, daß uns nicht mehr gegönnt werden dürfte, uns an derselben zu ergötzen.

Die „Capricciosa“ ist ein kostbares Geschenk, welches der Bühnen- und Frauenherzen-kundige Herr E. Blum allen jungen, genialen Schauspielerinnen gemacht, und zugleich eine schwere Aufgabe, die er ihnen gestellt hat. Fräul. v. Hagn hat diese Aufgabe glänzend gelöst und sich neue Lorbern um die schöne Stirn gewunden. Wir begreifen nicht, wie es ihrem Liebhaber einfallen konnte, ihre Jahre zählen zu wollen, wie er durch seine Behauptung, daß sie die Ein- undzwanzig schon überschritten habe, den grausamen Spektakel veranlassen konnte, der endlich für ihre Gesundheit nachtheilige Folgen haben muß, denn durch einen ganzen Abend in der heftigsten Aufregung zu seyn, von Haß und Liebe gleich gequält zu werden, ist außer dem Späße.

„Die weiße Pflöcke“, von Dr. Löpfer, ist eine muntere Kleinigkeit, die zwar wenig Neues enthält, aber ein halbes Stündchen amüsiert. Im königl. Theater gegeben.

Die königl. Bühne gab den im französischen Theater oft gesehenen „Monsieur Cagnard“ als „diplomatischen Schneider“, welcher durch das treffliche Spiel des Herrn Schmelka als republikanischer Portier und des Hrn. Genée als Royalist sehr gefiel.

„Männerfreundschaft“, Lustspiel in 4 Akten nach dem Engl. von Grammerstötter, von welchem wir schon eine frühere Bearbeitung des Hrn. Dr. Löpfer unter dem Titel: „der beste Ton“, im königl. Theater gesehen haben, sprach im königl. Theater nicht besonders an; Hrn. Löpfer's Bearbeitung ist dieser bei weitem vorzuziehen.

Der alte „Pachter Feldkümme“ und dessen Fortsetzung: „Die Belagerung von Saragossa“, wurde hervorgesucht. Wer und was Kosebue sonst gewesen seyn mag, so kann ihm doch kaum von dem langweiligsten

Schüler eines langweiligen Professors in Bonn der Ruhm eines glücklichen Bühnendichters abgesprochen werden; die Kunst, gute Rollen zu schreiben und zu unterhalten, verstand er eben so wohl als Hr. Schmelka, welcher den Feldkümme spielte, die Kunst versteht, seine Rollen zu spielen.

„Die Sängerin und die Näherin“, ein Lustspiel in 4 Akten von Angely, hat nicht gefallen. I nun, man kann nicht immer gefallen, hat doch selbst mein letzter Bericht nicht allen Leuten gefallen. Sie werden erlauben, verehrter Herr und Freund, daß wir am Schlusse einige Worte in eigenen Angelegenheiten sprechen. Wir haben in unserm letzten Schreiben die Freuden eines Tages in Livoli geschildert und über die Breslauer Bühne unter Direction des Hrn. Haake erzählt, was uns von einem angesehenen Manne aus Breslau in einer Parterre-Loge des königl. Theaters mitgetheilt worden ist. Dieß hat nun ein namenloser, aber ungemein wichtiger Herr und sehr warmer Freund des Hrn. Haake sehr übel genommen, hat in Nr. 152 der Allgemeinen Theater-Chronik, welche uns zufällig in die Hände gekommen ist, Hrn. Haake mit Lobsprüchen erdrückt, uns aber sehr ungnädig behandelt. Obgleich es durchaus nicht unsere Gewohnheit ist, gegen dergleichen Angriffe die Waffen zu ergreifen, so sehen wir uns doch dieses Mal veranlaßt, zwar nicht die Waffen zu ergreifen, doch aber an die verehrte Redaction der Allgem. Theater-Chronik eine kleine Bitte zu richten. Die verehrte Redaction versichert in einer Note, daß sie den gegen uns gerichteten Aufsatz nur darum aufgenommen habe, weil er durch seinen humoristisch gehaltenen Styl dem Leser einiges Interesse gewähren dürfte. Wenn nun aber dieser Aufsatz humoristisch ist, so ist auch ein Nasenstüber ein Beweis der innigsten Hochachtung und ein Faustschlag auf die Nase der Ausdruck der zärtlichsten Liebe; Ungezogenheit findet sich in dem übrigens sehr schätzbaren Aufsatz in erklecklicher Quantität, den Humor würde selbst Diogenes mit der Laterne nicht finden. Wir ersuchen eine verehrliche Redaction der Allgem. Theater-Chronik daher geziemend, sich in Zukunft nicht mehr durch Vorliebe zu einem ihrer Correspondenten verblenden zu lassen und nie wieder einen belehrenden Aufsatz bei Seite zu legen — wie sie dieses Mal gethan zu haben versichert — um einem humoristischen Aufsatz, aus welchem kein Mensch etwas lernen kann, Platz zu geben; den Hrn. Verfasser des Aufsatzes aber, dessen Humor die Götter zum Wohle der Menschheit noch lange erhalten wollen, ersuchen wir dringend, die Welt bald wieder mit einem humoristischen Produkte erfreuen, dabei aber einige kleine Rücksichten beachten zu wollen: 1) sich über das Deutsch anderer Leute nicht lustig zu machen, wenn man selbst das holperigste Deutsch schreibt, was je aus der Feder eines Breslauer Wollsortirers gestossen ist; 2) triviale Ausdrücke, als „Hungerleider“, „Schaafraude“, welche doch zu der Vermuthung berechtigen, daß Sie mit Wollsortirern auf vertrautem Fuße leben, nicht zu gebrauchen; 3) Phrasen, wie die: „lag nicht schon der Eschlöffel, womit Sie alle bisherigen Wize todtschlügen, in Ihrem erhabenen Gemüth“, durchaus nicht wieder zu schreiben, und 4) nie und in keinem Falle die aus andern Schriften angeführten Stellen durch Weglassung einiger Wörter, oder auf andere plumpe Weise zu entstellen. —

R. N.